



Haschkonsumentin

Mit sauberem Ketama ist es mir gelungen, von 120 Milligramm Morphin auf null zu kommen und – zwar noch mit einem Bandscheibenleiden – wieder ein humorvoller Zeitgenosse zu werden, der mit 65 etwas weniger quälende Zipperlein, dafür einiges an Lebensqualität gewonnen hat.

Ralph Th. Meier, Hamburg

Wir brauchen dringend einen unverkrampfteren Umgang mit Cannabinoiden in der Medizin. Sie sind zwar keine Allheilmittel, können aber viele der Beeinträchtigungen von Parkinson lindern. Solange jedoch konservative Hinterbänkler etwas gegen deren therapeutischen Einsatz haben, sind alle Konsumenten Kriminelle.

Dieter Busch, Koblenz

Wie viele Lebensläufe wurden wohl nur deshalb zerstört, weil bei den Betroffenen mal ein wenig Cannabis gefunden wurde?

Heiner Strubbe, Frankfurt am Main

Zusammenarbeitsrichtlinie

Nr. 25/2015 Ein Täter, ein Opfer und ein Bundesanwalt reflektieren die gescheiterte Aufklärung von RAF-Verbrechen

Nur der Bundesanwalt hat die Pflicht, das Attentat aufzuklären. Mord verjährt nicht. Was unternahm er seit 2007 in den Ermittlungen gegen Stefan Wisniewski, der gemäß Haag-Mayer-Plan ins Tatortgebiet abfuhr mit Sonnenberg und Verena Becker, die 1981 beim Verfassungsschutz aussagte? Die Fehler und Versäumnisse, auch das Verschwinden des Fluchtautos und das Durchwinken der am Tatort in ihren Autos sitzenden Zeugen ohne Registrieren ihrer Namen, entsprechen nicht der Strafprozessordnung, eher der „Zusammenarbeitsrichtlinie“, die damals galt. Danach können sich Geheimdienste, insbesondere wenn ihre geheimen Mitarbeiter als Beschuldigte oder Zeugen in Verfahren involviert sind, mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung setzen, die die Polizei anweist, mit weiteren Ermittlungen innezuhalten. Wenn dies noch so gilt, ist nach dem Sinn auch anderer Prozesse zu fragen, etwa dem gegen den NSU.

Michael Buback, Göttingen

Einer muss immer bezahlen

Nr. 25/2015 Der Konflikt um die Billigzusteller bei der Post zerreißt das Unternehmen

Es ist beschämend, dass einer der großen Aktionäre, der Bund, die beschriebenen Schweinereien zulässt, denn gerade er sollte seiner Verantwortung für den sozialen und Arbeitsfrieden nachkommen.

Hagen Lüttge, Fuchstal (Bayern)

Jeder will seine neuen Schuhe versandkostenfrei geliefert bekommen. Aber wer bezahlt dann den Zusteller? Einer muss immer bezahlen. Hier sind das allein die Beschäftigten der Deutschen Post DHL, daran schuld sind vor allem wir, die Verbraucher!

Yannik Schneider, Florstadt (Hessen)

Chapeau für alle

Nr. 25/2015 Zu viele Filme, zu wenig Qualität: Das deutsche Fördersystem versagt

Eine Aufteilung zwischen wirtschaftlicher und künstlerischer Filmförderung ist dringend geboten, weil der Begriff „Filmkultur“ nur noch legitimatorischen Zwecken dient. Kultur sucht man in vielen geförderten Filmen vergeblich. Wer Erfolg an der Kasse haben will, soll zeigen, dass er ihn einlösen kann. Doch das passiert nicht, lieber lässt man sich auskömmlich alimentieren. Das ist Betrug in großem Stil, denn die Förderung fließt nicht ins System zurück, sondern wird privatisiert. Das Fördersystem hat die Akteure vom Markt genommen, während es zuließ, dass der Einfluss des Fernsehens diejenigen von der Förderung fernhielt, für die sie einmal gedacht war. Das Ergebnis ist: Diktatur des Mittelmaßes. So wird es nichts mit Cannes.

Dr. Lars Henrik Gass, Internationale Kurzfilmtage Oberhausen

Mit unseren Produktionen verlieren wir weder die künstlerische noch die kommerzielle Qualität aus den Augen. Die meisten deutschen „Besuchermillionäre“ stammen von Constantin Film, wie der meistgesehene deutsche Film der letzten zehn Jahre: „Fack ju Göhte“. Das Bild des sorgenfrei durchsubventionierten Produzenten trifft auf uns nicht zu. Wir gehen ein Millionenrisiko ein, sind auf den Erfolg angewiesen. Nur in einer gesunden Filmlandschaft kann es wagemutige Produktionen geben.

Martin Moszkowicz, Vors. Constantin Film, München



Szene aus „Fack ju Göhte“, 2013

Den deutschen Film quasi pauschal als subventionierte Flops darzustellen verkennt, dass auch die meisten ausländischen Produktionen, ebenfalls hochsubventioniert, in Deutschland erfolglos bleiben, verkennt, dass auch aktuelle Produktionen trotz mäßiger Zuschauerzahlen bei uns im Ausland reüssieren. „Im Labyrinth des Schweigens“, nach vier Wochen in Frankreich über 300 000 Besucher, 50 000 mehr als hier. „Elser – Er hätte die Welt verändert“ ist einer der im Vorverkauf erfolgreichsten Filme der letzten Jahre. Auch dass die Verkaufszahlen im Internet und Home-Entertainment völlig aus dem Blick geraten, verzerrt die an sich richtige Tendenz des Artikels: Der deutsche Film und die Filmförderung können immer noch besser werden. Chapeau für alle, die daran arbeiten.

Fred Breinersdorfer, Drehbuchautor, Berlin

DER SPIEGEL Leider finden sogar herausragende, preisgekrönte deutsche Filme nur mit Mühe ein Publikum. Die Zuschauer haben in die einheimische Produktion zu wenig Vertrauen. Es entstehen zu viele mittelmäßige und missglückte Filme, es mangelt an Kontinuität und Qualität. Das kleinteilige Fördersystem ermöglicht zwar große Vielfalt, erschwert aber den systematischen Aufbau eines kommerziell wie künstlerisch konkurrenzfähigen deutschen Films. Ohne eine grundlegende Reform wird sich das nicht ändern.

Lars-Olav Beier, SPIEGEL-Redakteur in Berlin

Ewiger Primaner

Nr. 25/2015 Jauchs Talk-Ende ist das Ergebnis einer gescheiterten Beziehung

Jauch klebte zu sehr an seinen vorbereiteten Karten. Dadurch fehlte häufig eine gewisse Lebendigkeit und Spontaneität.

Dr. Günter Schullenberg, Düsseldorf

Ich habe es nie verstanden, warum die Fernsehgewaltigen die kluge, gewitzte, schlagfertige, im Umgang mit ihren Gästen geschickte, charmante Anne Will zugunsten von Jauch von ihrem Sendeplatz verdrängt haben. Sie brachte überdies eine profunde politische Vorbildung von den „Tagesthemen“ mit. Jauch wirkte auf mich immer wie der ewige Primaner, der im Leistungskurs Gemeinschaftskunde als Streber im Rollenspiel Talkshow glänzt.

Robert Knickenberg, Frankfurt am Main

Staatssender wünschen sich ausschließlich „staatstragende Medienvertreter“, und zu einer Kopie von „Sudel-Ede“ ist Herr Jauch nicht zu haben. Bravo!

Gerd Konrad, Leipzig

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt sowie digital zu veröffentlichen und unter www.spiegel.de zu archivieren.